

Laibacher Zeitung.



Nr. 263.

Pränumerationspreis: Im Ganzen 60 kr., 12 Nrn. 5.00. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. N. 15, halbj. N. 7.50.

Mittwoch, 17. November

Insertionsgebühr die 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jebedm. 30 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Der polnische Landtag.

Sprichwörtlich ist die Uneinigkeit der Polen — zwei Polen heißt es, bilden drei Parteien und dies hat sich auch in den letzten politischen Kämpfen Galiziens bewährt. Ein Artikel in der „N. A. Ztg.“ bespricht die gegenwärtige Parteistellung der Polen, und wir geben aus demselben im Folgenden das Wesentlichste. Die eine Partei mit Smolka als Führer wollte den Reichsrath nicht mehr beschicken, die andere, an deren Spitze Ziemiakowski stand, bestritt sowohl Legalität als Opportunität der Nichtbeschickung, und verlangte, daß die polnischen Delegirten die bekannte vorjährige Resolution nochmals vor den Reichsrath bringen sollten. Später bildete sich eine dritte (Mittel-) Partei, die unter dem Namen der Resolutionistenpartei bald eine hervorragende Rolle zu spielen berufen war, indem sie alle in ihre Reihen aufnahm, für die Smolka zu weit ging, und Ziemiakowski zu weit zurückblieb. Wir wollen hier ganz von dem absehen, wie sich die drei Parteien gegenüber andern Fragen, speciell gegenüber der Frage von der zukünftigen Gestaltung Gesamtösterreichs, verhielten, und wie sie dann wieder andere Benennungen, als Föderalisten, Reichsrathspolitiker, dann ganz allgemein Demokraten, Ministerielle erhielten — Benennungen, die ganz andere Parteigruppierungen bezeichnet haben, als durch das Verhalten der Parteien zur Resolution gebildet worden waren. So waren die Demokraten und Resolutionisten insgesammt Föderalisten, diese zerfielen aber wieder in gemäßigtere (Kraukauer Gruppe des „Czas“) und strenge Föderalisten (Smolka und seine Journale). Jene wollten nur speciell für Galizien eine ähnliche Stellung erkämpfen, wie sie Croatien gegenüber Ungarn besitzt nach dem Grundgesetz Grocholski's: „Jeder ist sich selbst der Nächste“, diese sich den Tschechen anschließen, und das bestehende System vollständig umwerfen.

Kaum war der Landtag eröffnet, so begann in den Clubs der Kampf über die Frage: was mit der vorjährigen Resolution vom 24. September zu geschehen habe. Smolka stellte einen föderalistischen Antrag, welcher die Nichtbeschickung des Reichsraths aussprach; die Resolutionisten gruppirten sich um zwei nur im Detail der Ausdrücke verschiedene Anträge der Abgeordneten Dr. Zyblikiewicz und Chrazanowski, die auf eine Erneuerung der Resolution und die bedingte Reichsrathsbeschickung lauteten, d. h. Beschickung des Reichsraths zum Zwecke der Durchführung der Resolution, also Absendung von Delegationen mit einer Art von zwar nicht formellem, aber doch moralischem, „imperativem Mandat.“

Die ministerielle Partei — ministeriell nur in der Bedeutung, daß sie dem jetzigen System relativ näher steht als die übrigen Parteien — mußte sich in die „Presse“ flüchten, da sie im Landtage so gut wie nicht vertreten war, indem ihre Matadore vielleicht etwas voreilig, aber immerhin in lobenswerth correct constitutioneller Denkungsweise die Mandate niedergelegt, und an ihre Wähler appellirt hatten. Ziemiakowski trat mit einem eigenen publicistischen Organ, dem „Dziennik Polski“, in die Schranken, worin er sich zwar für die Resolution, aber scharf gegen die bedingte Reichsrathsbeschickung aussprach. Die Resolution habe für ihn und seine Freunde keine staatsrechtliche Bedeutung, und deute höchstens die Richtung an, in welcher man den Bedürfnissen des Landes Rechnung tragen müsse. Sonst stellte er sich förmlich auf den Opportunitätsstandpunkt, und meinte: daß man mit dem jetzigen System schon deshalb nicht brechen dürfe, weil es schwach sei, und Concessionen für Galizien gerade von dem jetzigen Ministerium vielleicht nicht allzu schwer zu erlangen wären.

Der Antrag Smolka's fiel im Landtag schon bei der Vorfrage. Nachdem die Resolutionisten im Verein mit den Ministeriellen den Antrag Smolka's verworfen hatten, kam die Reihe an die Partei Ziemiakowski. Vorerst mußte jedoch ein vom vorigen Landtag angenommenes höchst unsaniertes Wahlgesetz verändert werden. Dieses Muster eines Wahlgesetzes hatte die Anzahl der steuerzahlenden Wähler in Lemberg von 7000 auf 311 heruntergedrückt, 1200 Regierungsbeamte jedoch als Wähler belassen. Die Regierung bot dazu willig ihre Unterstützung, weil sie hoffen durfte, Ziemiakowski, um den es sich hauptsächlich handelte, durchzubringen, selbst wenn das neue Wahlgesetz auf eine liberalere Grundlage gestellt würde, und weil sie befürchten mußte, dem nach dem alten Wahlgesetz eventuell durch Regierungsbeamte erwählten Ziemiakowski den gesammten Rest seiner Popularität zu rauben. Einer Coalition der Partei Smolka und der Resolutionisten gelang es trotz einer überaus angestrengten Agitation zu Gunsten Ziemiakowski's, trotz der Verweigerung der gouvernementalen und jüdischen Stimmen, die Candidaten der ministeriellen Partei, Ziemiakowski, Mises und Graf Soluchowski, zu stürzen. Ersterer blieb mit 70 Stimmen in der Minorität, während Soluchowski gar nur 118 Stimmen erhielt.

So war denn schließlich das Heft in den Händen der Resolutionisten geblieben, und der Verfassungsausschuß konnte nunmehr ungehindert beantragen: der Landtag möge sich für die Erneuerung der Resolution vom 24. September 1868 aussprechen. Der Ausschuß hatte es aber auch noch für angemessen gehalten, gleichzeitig

eine Adresse an die Krone zu beantragen, deren Schwerpunkt in dem Possus gipfelte: daß „wie die Polen sich bis jetzt von keiner Form des constitutionellen Lebens in Oesterreich ausgeschlossen hatten, sie sich auch gegenwärtig von demselben nicht ausschließen werden, in der Hoffnung bezüglich der wesentlichsten Bedürfnisse ihres Landes vor keinem unveränderlichen und abgeschlossenen Gesetzbuch zu stehen.“ Es sollte dies eine schwache Andeutung der sogenannten bedingten Reichsrathsbeschickung sein.

Am 3. November begann, nachdem gegen zwölf Journale — denn jede Parteienfraktion besitzt ihr eigenes Blatt — das Feuer tüchtig geschürt hatten, die Debatte über den Antrag des Verfassungsausschusses und die Adresse. Die episdodische Debatte währte vier volle Tage, und gewährte einen interessanten Einblick in das politische Parteigetriebe der Polen. Grocholski selbst nannte die Verhandlungen „den Thurm von Babel“, denn Amendements gab es fast so viel als Redner. Auch sonst stiegen seltsame Blasen auf aus diesem politischen Hegenkessel. Da war Smarzewski, der da meinte: Oesterreich könnte ein kleiner Staatsstreich nicht schaden; Kozmian (Redacteur des „Przeglad Polski“ in Krakau), der sich einen „platonischen Föderalisten“ nannte, der Bauer Laszorz, der von der Selbstregierung nichts wissen wollte, und wirklich sagte: er gehe direct zum Kaiser wenn er etwas brauche, denn dort geschehe gewiß nichts schlechtes; dann in anderer Beziehung der vielfache Verwaltungsrath Königsmann, der von den „praktischen Vorteilen“ der neuen Aera sprach.

Smolka brachte nochmals seinen Antrag auf Nichtbeschickung des Reichsraths auf einem Umweg als Amendement ein, der Landmarschall verweigerte es jedoch, denselben zur Abstimmung zu bringen. Offen war das Wort des Grafen Bodziski: er sei gegen die Nichtbeschickung, denn er wolle nicht, daß die Polen in eine Allianz mit den Clericalen und Feudalen träten. Zyblikiewicz sieht in der Beschickung des Reichsraths das einzige Mittel, das ein kluger Politiker anrathen könne. Die Provocirung der Auflösung des Landtags sei nur dann rätlich, wenn das Land bereit sei, wie ein Mann dafür einzustehen, davon sei aber keine Rede, da die Parteien sich fortwährend in den Haaren liegen. Bekanntlich läßt das Ministerium das Damoklesschwert der Landtagsauflösung und der Ausschreibung directer Nothwahlen, für den Fall, daß die Nichtbeschickung des Reichsraths beschlossen würde, über den Köpfen der polnischen Politiker hängen, und diese scheinen gewaltigen Respekt davor zu haben. Auch Graf Bodziski warnt vor der Provocirung directer Wahlen, spricht aber sonst für einen durch partielle Compromisse mit den einzelnen

Feuilleton.

Erinnerungen aus dem Sarmatenlande.*

Von Schmiedl.

III.

Sitten und Gebräuche der galizischen Israeliten bei ihren Eheverbindungen.

Unter den Merkmalen, welche den Nationalgeist der galizischen Juden charakterisiren, verdient die Art und Weise, wie sie ihre Kinder verheirathen, einige Aufmerksamkeit. Eine Hauptstütze bei ihren Eheverbindungen ist die ebenbürtige Herkunft der Brautleute, denn manche wollen ihre Descendenz bis auf die Patriarchen zurückführen. Ich habe nicht selten zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß arme Rabbiner, die zunächst vom Wohlthun einiger Menschenfreunde lebten, mit den reichsten und angesehensten Kaufleuten ihrer Nation in Familienverbindung kamen, hingegen mancher redliche und wohlhabende Barbier, Fleischer oder Schneider seine schöne Tochter (schön sind die Töchter Israels alle) einem ärmeren seines Faches überlassen mußte, bloß wegen des Vorurtheiles, weil z. B. der Barberscherer ein Barbierbecken als Hauswappen führe und stets mit dem verächtlichen Namen perdiak oder heralik belegt wird.

Außer Schneider und Fleischer, an denen auch die groben Spottnamen kazow und holoweschki haften, werden auch die andern Handwerker von ihren Religionsgenossen als plebejische Hefe betrachtet.

Nach hinlänglich erlangtem Aufschlusse über die Abstammung beider Theile, werden die Eltern der

Brautleute, durch die Unterhandlung eines Vermittlers zusammengeführt und verabreden so, nach gepflogener Uebereinkommen, das nähere Zusammentreffen der Brautleute zum Verlobungsfeste.

Zu diesem Feste werden gewöhnlich alle nächsten Verwandte und Freunde der Brautleute eingeladen, die auch festlich gekleidet erscheinen und an dem Freudenmahle mit vollem Herzen, aber auch mit feinschmeckenden Erwartungen theilnehmen.

Die Meisten benützen die Vorteile solcher erwünschten Familienfeste, um ihre Theilnahme und Gewogenheit thätig an den Tag zu legen. Die Förmlichkeit von Seite der Auserwählten ist bloßer Neben Zweck aus ökonomischen Rücksichten, der eigentliche Hauptzweck der Verlobung ist, Braut und Bräutigam näher bekannt zu machen, durch legitime Urkunden die beiderseitige Mitgift sammt Brautgeschenken zu bestimmen; nach geschlossener Verlobungsurkunde — wie es alter Brauch und Sitte — einige Töpfe in kleine Scherben zu schlagen.

Diese bizarre Förmlichkeit soll das traurige Bild der Zerstörung Jerusalems in Erinnerung bringen, damit die Festfreude nicht in einen ausgelassenen Jubel ausarte, der einen zu grellen Contrast mit der Gegenwart Israels bilden könnte.

Der Trauungsact ist Sache einiger Stunden und hat manchmal zur Folge, zwei Unbekannte, oft noch beinahe in Kinderjahren, unter das schwere Joch des Ehestandes zu beugen, Jugendblüthen, welche nicht selten ein Opfer der Voreiligkeit, da und dort auch der Habgucht ihrer Eltern werden.

Gegenwärtig eifert man mit Recht gegen dieses Heiraten unreifer junger Leute, welches die Kraft dieser orientalischen Race zu vernichten droht.

Zu Ende der bezeichneten ceremoniellen Verlobungs-

feier werden Braut und Bräutigam zum mündlichen Abschiednehmen in ein Nebengemach geführt, wo sie nicht selten in schweigender Pause dazwischen, ohne ihr gegenseitiges Schamgefühl nur durch einen Austausch von Blicken zu entweihen, und von da kommen die Brautleute bis zum Tage ihrer Hochzeit nie in eine vertrauliche Berührung. Das sinkische Wesen des Bräutigams rührt wohl meist von dem Mangel einer intellectuellen Erziehung und freien Conversationsbildung her.

Die Schüchternheit der Braut ist aber häufig frommer, echt religiöser Sinn, sittliches und kindliches Feingefühl, wahre Unschuld. Bei aller unregelter Erziehung ihrer Jugend kann man dem weiblichen Geschlechte dieser Dulder-Nation, besonders den Jungfrauen manche häusliche Tugend in Beziehung ihrer religiösen und genüßlicheren Lebensweise nachrühmen.

Besonders auf dem Lande, wo die Jugend unter der Regide eines mildern und freundlichen Klimas und einer heiligen Ehrfurcht vor Religion und den Eltern gedeiht, findet man oft eine verborgene Mädchenblume, welche der Pesthauch der Koketterie verschont hat.

Die großstädtische Bildung der israelitischen Mädchen in Galizien ist theilweise einem falschen Diamanten zu vergleichen, dessen täuschender Glanz zwar eine momentane Wirkung macht, aber keinen realen Werth besitzt.

Die Lectüre ist auch hier der gewöhnliche Centralpunkt, um welchen ihre kritischen Bemerkungen sich bewegen, wobei in einem Tempo ein ganzes Heer Romantitel von einer Feden aufgezählt wird, oft ohne ihren Inhalt zu kennen. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Geisteskindelein eines Spieß und Claren mit allem Eifer verteidigt.

Am Vermählungstage, diesem glänzenden Ehrentage, darf den Brautleuten kein Trank und Speise bis nach

* Vergl. Nr. 213 und 236 der Laibacher Zeitung.

Vändern herzustellenden Föderalismus, den er auch in der Adresse zum Ausdruck zu bringen trachtet. Trotz der Unterstützung der gesammten hohen Aristokratie: der Fürsten Sapieha, Sanguszko und Czartoryski, der Grafen Boscowski und Tarnowski, die sich sämmtlich zum Föderalismus bekennen — auch Zyblikiewicz sagt unter großer Sensation, er sei Föderalist, und kein „platonischer“ — wird das Amendement Wodzicki's dennoch verworfen. Die gemäßigte Mittelpartei siegt auf der ganzen Linie, und Commissionsantrag und Adresse werden unverändert angenommen; nur ein scharfer Passus gegen den Centralismus, „der, wie schon oft, auch jetzt wieder das Reich immer mehr zerrüttet, anstatt es zu consolidiren,“ wird als vom Ausschuss selbst beantragt in die Adresse eingefügt.

Bald werden die in den Reichsrath Delegirten die Reise nach Wien antreten, um eine „neue Aera“ in der polnischen Politik zu inauguriren. Smolka spottet wohl über dieselbe, und meint: sie werden die alten bleiben. Sicher ist es, daß die Chancen des Ministeriums gegenüber den polnischen Delegirten nicht ungünstig stehen. Von dem Alp der Ausschreibung directer Wahlen befreit — denn ein schwieriges Unternehmen wäre diese für die Regierung immer geblieben — sichtsich das Ministerium einer Partei gegenüber, die an der Halbheit ihrer Stellung zwischen Smolka und Ziemiakowski und der geringen logischen Verechtigung ihres Programms leidet, welches die Decemberverfassung verdammt, sich aber zum Föderalismus zu bekennen nicht den Muth hat; den Reichsrath beschickt, aber auch weggehen will; mit den Tschechen cofettirt, aber auch bereit ist, bei dem ersten entgegenkommenden Worte von Seite der Regierung mit dieser zu unterhandeln. Aehnlich wie voriges Jahr wird freilich der Reichsrath nicht mehr vorgehen können und dürfen; über die galizische Resolution wird diesmal verhandelt werden müssen. Eine geschickte und rechtzeitig gemachte Concession erzeugt aber sicher Spaltungen in den ohnedies nicht sehr geschlossenen Reihen der polnischen Delegirten, und wer im allgemeinen dem jetzigen System noch eine längere Lebensdauer verspricht, der braucht nicht zu fürchten, daß gerade die galizische Frage zum Todtengräber desselben wird.

Aus Dalmatien.

Aus Wien wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Die Blätter erzählen die genauesten Einzelheiten über die Verhandlungen des dalmatinischen Landtagsabgeordneten Bojnovic mit der Regierung in Sachen des von ihm angebotenen vermittelnden Einschreitens; er soll die Bedingungen unbeschränkter Amnestie für diejenigen Insurgenten, welche binnen 48 Stunden die Waffen niederlegen, und der Modificirung des Landwehrgesetzes im Sinne der nationalen Eigenthümlichkeiten gestellt haben, aber dahin beschieden sein, daß bezüglich der Gewährung dieser Bedingungen zunächst an die Entscheidung des Kaisers zu appelliren sein werde. Ich glaube, daß die betreffende — mit den herausgehobenen Punkten noch nicht erschöpfte — Meldung etwas Wahrheit und sehr viel Dichtung enthält, und daß der dalmatinische Abgeordnete einfach verständigt ist, Graf Auersperg befindet sich bereits im Besitz der nöthigen Vollmachten zu eventuellen Verhandlungen, die man unmöglich von Wien aus kreuzen könne; es bleibe ihm (Bojnovic) aber unbenommen, sich an Ort und Stelle zu begeben und den Schritten, welche der Truppencommandant auf Grund

jener Vollmachten zu thun in der Lage sei, seine Unterstützung und Mitwirkung zu leihen.

Aus Dalmatien erhält die „Tagespost.“ über Agram, welches mit Zara in telegraphischer Verbindung steht, nachstehende vom 14. November datirte Mittheilung: Die Krivoschaner Insurgenten überfielen am 13. November die Ortschaften Giurich und Trebissin und plünderten sie aus.

Die Unterhandlungen des Bezirkshauptmannes Stein mit den Gebirgsbörfern wegen der Isolirung der Krivosche blieben erfolglos. Die Zuppauer sind ruhig und stellen Maulthiere den kaiserlichen Truppen zur Verfügung.

Die Bewohner der Ortschaften Ubli und Morigno leisteten dem Kaiser den Eid der Treue.

Nach Eintreffen der letzten Verstärkungen beläuft sich der Truppenstand in Dalmatien auf 12.000 Mann, und beginnen demnächst die Operationen gegen Norden. Das Benehmen der Montenegriner ist zweideutig.

Ein neues Patentgesetz.

Ein Gesetz von bedeutender volkswirtschaftlicher Tragweite soll dem Vernehmen nach im Entwurfe vollkommen vorbereitet sein, nämlich das Privilegiengesetz oder wie es in Zukunft wohl richtiger heißen wird: Patentgesetz. Es ist hier nicht die passende Gelegenheit, um die schon lange ventilirte Frage zu erörtern, ob der Patentschutz als ein Vortheil oder Nachtheil für die Industrie betrachtet werden müsse. Es werden von den Vertretern beider Ansichten so triftige Gründe für dieselben in's Gesicht geführt, daß sich diese Frage unmöglich mit einigen allgemeinen Phrasen abthun läßt. So viel ist aber gewiß, daß die Patentgesetzgebung, wenn schon ein zeitweiser Schutz für neue Erfindungen bestehen soll, ganz anders geartet sein müsse, als dies nicht nur bei dem österreichischen Privilegiengesetze vom 15. August 1852, sondern überhaupt bei den Privilegiengesetzgebungen fast aller Länder der Fall ist. Es muß jede präventive Prüfung der Patent-Objecte gänzlich entfallen und den Concurrenten überlassen bleiben, die Neuheit einer patentirten Erfindung oder Verbesserung zu beurtheilen. Zu diesem Zwecke muß auch all' die Geheimniskrämerie mit den Vorschreibungen aufgehoben, welche häufig nur ein Deckmantel für die Nichtigkeit einer angeblich neuen Erfindung ist. Endlich wird auch das Verfahren in Patentstreitigkeiten ein anderes sein müssen und es wird rationeller Weise nur dem ordentlichen Richter die Judicatur in Patentstreiten überlassen werden können. Die contentios-administrative Gerichtsbarkeit taugt eben nichts, weder in diesem Falle, noch in anderen Fällen, und wo man ihr ein Stück ihres Territoriums entreißen kann, soll dieses ohne langes Bedenken geschehen.

Wir wissen zwar nicht, ob der neue Gesetzentwurf welcher wahrscheinlich noch nicht das Vult des Referenten verlassen hat, den oben ausgesprochenen Ansichten entspricht; allein nach den an maßgebender Stelle wiederholt über diesen Gegenstand vernommenen Äußerungen und rationellen Anschauungen ließe sich dies nahezu verbürgen.

Da übrigens auch die Patentgesetzgebung eine jener Angelegenheiten ist, in welchen nur gemeinsam mit Ungarn vorgegangen werden kann, so ist selbstverständlich noch dormalen gar nicht daran zu denken, daß der bezügliche Entwurf zur verfassungsmäßigen Behandlung

gelangen werde, und es wird sehr gut gehen müssen, wenn wir binnen Jahresfrist die Resultate der gegenwärtigen stillen Thätigkeit reifen sehen.

Tagesneuigkeiten.

(Livingstone.) Der „Globe“ vom 8. d. sagt, der Präsident der geographischen Gesellschaft in London werde in der heute Abends stattfindenden Sitzung über die Mission Livingstone's als beglaubigter englischer Consul an alle Staaten im Innern Afrikas sprechen, und in Aussicht stellen, daß die Königin dem großen Reisenden bei seiner Rückkehr eine Pension und ein anderes Zeichen ihrer Anerkennung verleihen werde.

(Amerikanisch.) Bei den letzten Assisen von Kentucky erschien ein Individuum unter der Anklage des Mordes vor dem Gerichtshofe. Sein Bertheidiger war Herr Marsh, der berühmteste Advocat der ganzen Gegend. Er führte die Sache seines Klienten mit außerordentlicher Geschicklichkeit, aber trotz seiner Beredtsamkeit und der Bemühungen, die Aussagen der Belastungszeugen zu entkräften, erlangte er von den Geschwornen nur ein Verdict, das bezüglich aller Fragen auf Schuldig lautete. — Da sprang Mr. Marsh in der höchsten Entrüstung von seinem Sitze auf und rief: „Durch solch ein Verdict wurde auch einst Jesus Christus seinen Henkern überliefert!“ — Als der Richter diese ungebührlichen Worte vernommen, sagte er mit indignirtem Tone: „Greffier, registriren Sie eine Buße von 10 Dollars gegen Mr. Marsh.“ — „Das ist ja ganz was Neues,“ erwiderte der geistvolle Advocat, „meines Wissens ist dies wohl das erste Mal, daß ein Christenmensch zur Buße verurtheilt wird, weil er vom Pontius Pilatus Böses gesagt!“ — „Registriren Sie abermals eine Buße von 20 Dollars gegen Mr. Marsh.“ — Nun wendete sich der Letztere zum Präsidenten und richtete mit so viel Ernst, als er für die Situation aufbringen konnte, an ihn das Wort: „Wenn es Euer Ehren Belieben so ist, so unterwerfe ich mich, wie jeder gute Bürger thun muß, dem Befehle des Gerichtes; aber da ich in diesem Augenblicke diese dreißig Dollars nicht bei mir habe, so sehe ich mich genöthigt, sie mir von einem Freunde zu borgen. Da ich nun hier in der ganzen Versammlung niemanden sehe, der mir seit so langer Zeit und so unablässig Zeichen von Vertrauen und Freundschaft gegeben, als Sie, Herr Präsident, so sehe ich gar nicht an, Sie zu bitten, Sie möchten mir diesen kleinen Dienst erweisen, damit ich dem Greffier die Bußen, zu welchen mich Euer Ehren verurtheilt haben, gleich zustellen kann.“ — Auf diese Zumuthung war der Präsident nicht gefaßt. Endlich, nachdem er abwechselnd Mr. Marsh und den Greffier angesehen, sagte er zu dem Letzteren mit unbeschreiblichem Ausdruck: „Die Bußen, welche der Gerichtshof für angemessen erachtet hat, dem Mr. Marsh aufzuerlegen, werden niedergeschlagen! Der Staat kann diesen Verlust von 30 Dollars eher ertragen als ich.“

(Das Bankett der Garden.) Seit Errichtung der ungarischen Leibgarde ergab sich noch keine Gelegenheit zum Austausch freundschaftlicher Gefinnungen mit der k. k. Arcieren- und Trabanten-Leibgarde. Um das Band der Vereinigung, welches die Garden Sr. Majestät umschlingen soll, fester zu schließen, wurde am 11. d. M. in Wien in Nowak's Hotel „zum weißen Roß“ in der Leopoldstadt ein Bankett veranstaltet, das zugleich ein Verbrü-

der Trauung gereicht werden, und ist dieses Fasten ein Sühnopfer, um in das neue Eheleben sündenfrei zu übertreten. Die vermöglichen Classen dispensiren sich von dieser Faste durch Gaben an die Armen.

Verwaiste Brautleute besuchen gewöhnlich die Grabstätte ihrer Eltern, um die abgesehenen Seelen dieser theuern Verbliebenen zur Hochzeitsfeier zu laden. Manche wollen sogar die verstorbenen Eltern während der Trauung auf dem Baldachin, unter welchem die Brautleute eingeseget werden, in Gestalt zweier Tauben gesehen haben.

Nach den gewöhnlichen Anstalten und förmlichen Einleitungen zur Hochzeit werden am Tage der Trauung alle Freunde und Verwandte zur Theilnahme und jovialen Mitwirkung, nach Art und Weise der Verlobung, wieder eingeladen, die sich auch mehrere Stunden vor der Trauung sämmtlich einfinden. Der weibliche Theil wird sodann in das Brautgemach zur Braut beschieden, um bei derselben die Bedeckung vorzunehmen, welche darin besteht, daß man der Braut Kopf und Gesicht bis an die Schuttern, gewöhnlich in ein schwarzes Tuch einwickelt, in welcher Hülle die Braut bis nach der Trauung bleibt.

Dieser Act ist eine den Arabern eigenthümliche Sitte, denn auch bei ihnen bleibt die Braut dem Bräutigam die ganze Periode, von der Verlobung bis nach der Trauung, unsichtbar.

Eine wichtige Rolle bei den Hochzeiten der galizischen Juden spielt auch der sogenannte Schalksnarr, Lustigmacher (plampatsch), der jüdische Narrschalk, welcher stets ein erheiternder Appendix zur jüdischen Musik ist. Durch diesen werden, sobald die Bedeckung stattgefunden hat, die Brautgeschenke unter Musikbegleitung, in Gegenwart aller Gäste den Brautleuten überreicht. Nach all diesen Scenen beginnt die Trauung, jüdisch

Chipe, welche zwar zu jeder Zeit des Tages geschehen kann, gewöhnlich aber in der Abenddämmerung unter freiem Himmel vollzogen wird.

Durch eine glänzende Beleuchtung mit Fackeln und Kerzen wird bei den Reichen, der Pracht und Solennität, womit diese feierliche Handlung begangen wird, noch ein eindrucksvollerer Anstrich gegeben. Je vermöglicher die Eltern und Verwandten, desto größer der Pomp.

Es müssen sich alle anwesenden Freunde und Verwandte in zwei Abtheilungen ordnen, wobei das weibliche Geschlecht zum Gefolge der Braut gehört, während die männlichen Gäste die Begleitung des Bräutigams bilden.

Nach dieser Ordnung bewegt sich die ganze Menge in einem Zuge mit Sang und Klang zur Trauungsstelle.

Das Brautpaar wird sodann von den Brautführern und Kranzfrauen unter den Baldachin geführt. Umgeben von Sängern und zahlreichen Gästen, beginnt der feierliche Trauact. Hier hat wieder der Aberglaube sein Spiel. Mütter ermahnen die Tochter, während des ernstesten Actes dem Bräutigam unbemerkt auf den Fuß zu treten, oder ihn mit einer Nadel flüchtig zu stechen. Es herrscht die Meinung, daß durch derlei unbemerkte Neckerei im feierlichen Momente die Herrschaft in der Ehe sich zur Frau neige und ihr der Eheherr sofort in Allem unterthan sein müsse.

Der eigentliche Trauungsact (Chipe) besteht aber in Folgendem: Mit einer Aneignungsformel erklärt der Bräutigam in Gegenwart der ganzen Versammlung die Braut als seine legitime Ehefrau und schmückt zur Bekräftigung ihre Hand mit einem goldenen Keil. Hierauf segnet der anwesende Rabbiner, oder in dessen Ermangelung ein frommer Greis, das Ehepaar

ein, wobei die übliche Segensformel sehr feierlich und feierlich gesprochen wird, dann trinken die Brautleute Wein, wo möglich vino santo, aus einem Glase, zum Zeichen der häuslichen Einigkeit, worauf der Bräutigam das Trinkglas auf den Boden wirft und mit einem Fußtritt zersplittert. Dies zum Zeichen der Manneskraft.

Nach der Trauung bewegt sich der Zug nach dem Hause der Braut, um an dem erwarteten Hochzeitschmause theilzunehmen.

Hier hat der Schalksnarr Gelegenheit, seinem Humor im weitesten Sinne des Wortes die Zügel schießen zu lassen. Sodann beginnt der Brautreiten, welcher von den Eltern der Brautleute eröffnet, von allen Gästen unter lautem Jubel mitgemacht und vom Bräutigam erst nach Mitternacht geschlossen wird.

Wenn wir über die Art und Weise einer solchen Ceremonie ein Urtheil zu fällen hätten, so dürften die wahrhaft guten und moralischen Sittenhandlungen nicht übergangen werden. So hat z. B. der Gebrauch, daß der Bräutigam bei der Trauung mit seinem weißen Sterbehemd bekleidet sein müsse, einen moralischen Zweck. Es erinnert an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, deren man gerade bei Freudenfesten gedenken soll.

Eine ähnliche Erinnerung gewährt, wie erwähnt, das Berschlagen der irdenen Geschirre, welches den Untergang des jüdischen Reiches mit Beziehung auf Jerusalem ins Gedächtniß ruft, das noch jetzt als ein verlorenes Paradies betrauert wird, weshalb dieser Actus von einem Trauermarsch, manchmal von einem melancholischen Ezardas begleitet wird.

berungsfest der Garden sein sollte, an welchem 95 Mitglieder der verschiedenen Hof- und Leibgarden teilnahmen. Um 8 Uhr Abends nahm das Bankett seinen Anfang. Nach einem vortrefflichen Menu ergriff der Capitän der königl. ungarischen adeligen Leibgarde, Graf Franz Haller, das Glas mit dem perlenden Schaumwein und gedachte mit weihewollen Worten der Stifterin der kön. ungarischen Leibgarde, der Kaiserin Maria Theresia, worauf ein Toast auf den Kaiser und König und das gesammte Kaiserhaus folgte, der mit stürmischem Beifalle und Hochrufen aufgenommen und anhaltend begrüßt wurde. Der Officier der Arcieren-Leibgarde, Baron Borbocz, brachte hierauf einen Toast auf die königl. ungar. adelige Leibgarde, welchen Graf Haller mit einem Toast auf die übrigen Garden des Kaisers erwiderte, worauf dann Becherklang und Händedruck und gegenseitige freundliche Begrüßung erfolgte. Die Capelle vom Regimente Reischach, welche während des Banketts lustige Weisen spielte, begleitete die Toaste auf den Kaiser und König und das Kaiserhaus mit der Volkshymne. Erst um 11 Uhr trennten sich die Garden von dem fröhlichen cameradschaftlichen Feste.

(Zurückführung eines Gebäudes.) Die zur Erweiterung der Tremont-Strasse in Boston nötig gewordene und von uns bereits erwähnte Zurückführung des Hotel Pelham, eines Gebäudes von 96 Fuß Höhe und 10.000 Tonnen Gewicht, ist nach dreitägiger schwerer Arbeit glücklich bewirkt worden. Vermittelt eiserner Walzen durch etwa 100 Winden in Bewegung gesetzt, wurde das massive Haus, ohne daß seine Bewohner es verließen, 14 Fuß zurückgeschoben. Die Kosten dieses Unternehmens beliefen sich auf 25.000 Dollars.

(Die Kunst, zu annonciren,) hat immer noch nicht ihren Gipfelpunkt erreicht; von Tag zu Tag vervollkommnet sie sich, am meisten natürlich in Amerika, dem Lande, wo nichts zu den Unmöglichkeiten zu gehören scheint. Die neueste Erfindung kommt aus Omaha, einem Knotenpunkt der Pacificbahn. Ein Annoncenagent hat ein Gebetbuch drucken lassen, das er an den Kirchenthüren vertheilt und zwar gratis an Jedermann, der eintritt. Dies sonderbare Gebetbuch ist so eingerichtet, daß rechts der Text der Gebete steht und auf der linken Seite lauter Annoncen. — Aber ein Concurrent ist noch weiter gegangen; er hat die vordere Seite einer Kanzel gemietet, um dort ein Plakat zur Anpreisung eines Brustfängers nach einem neuen System anzukleben. — In Chicago hat der Municipalrath das Anerbieten eines Speculanten genehmigt, gegen Zahlung einer starken Summe seine Anzeigen auf dem Rücken der Polizisten befestigen zu dürfen.

Locales.

Die neue Landeswaldbauschule in Schneeberg.

Da diese von der krainischen Landesvertretung ins Leben gerufene Lehranstalt mit 1. October eröffnet worden ist, so dürfte es das Publicum interessiren, über ihr Programm etwas Näheres zu erfahren, daher wir die wesentlichen Punkte desselben mittheilen:

1. Zweck der Anstalt ist die Ausbildung junger Leute im Forstwesen, sowohl durch theoretischen Unterricht als auch durch praktische Anleitung in der Art, daß sie zur selbständigen Bewirthschaftung kleinerer Forste, insbesondere von bäuerlichen und Gemeinewaldungen geeignet werden. Als Schullocale und Wohngebäude für die Zöglinge hat Sr. Durchlaucht Prinz Georg von Schönburg-Waldenburg ein auf seiner Herrschaft Schneeberg in Innerkrain in unmittelbarer Nähe des Forstamtsgebäudes gelegenes einstöckiges Haus zur Verfügung gestellt. Als Lehrforst wird der zum Waldcomplexe der Herrschaft Schneeberg gehörige Schneeberger Forst benützt werden. Zum Behufe der Pflanzenerziehung werden Saat- und Baumschulen, sowohl im Schulforste, als auch in der Nähe des Schullocales angelegt.

Die Waldbauschule besteht gegenwärtig unter der Leitung des fürstlich Schönburg'schen Forstmeisters J. B. Bodenstein, der zugleich als 1. Lehrer fungirt, und dem ein zweiter Lehrer, Herr J. Furlan, mit dem Titel Assistent zur Seite steht.

Die Oberleitung wird von dem Landes-Ausschusse ausgeübt. Letzterem steht auch das Recht der Verleihung der systemisirten acht Landesstiftplätze zu. Die Bewerber um solche müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben, gesund, kräftig und wohlgestaltet sein, mindestens gute Normalschulkenntnisse nachweisen, und sich auf allfällige Anordnung des Landes-Ausschusses auch einer Aufnahmsprüfung unterziehen.

2. Der Lehrkurs an der Anstalt dauert durch zwei Jahre und es erfolgt die Aufnahme neuer Zöglinge erst nach Ablauf dieses Zeitraumes.

Diese Lehrzeit zerfällt in vier Semester, zwei Wintersemester vom 1. October bis 15. März, und zwei Sommersemester vom 15. März bis Ende August.

Gegenstände des Unterrichtes bilden:

- a) die forstliche Rechenkunde und Grundzüge der Vermessungskunde.
- b) Die forstliche Gewächskunde.
- c) Die Naturgeschichte der wichtigsten forstschädlichen und forstnützlichen und der Jagdthiere.
- d) Die Lehre über die Holzsucht.
- e) Die Lehre über die Forstbenützung.
- f) Der Jagdunterricht.
- g) Die Forstschulpflicht.
- h) Der Unterricht im Zeichnen, insbesondere auch

im Zeichnen von ins Forstfach einschlägigen Situationsplänen.

i) Uebungen in schriftlichen, das Forstwesen betreffenden Aufsätzen. — Die Unterrichtssprache ist die slovenische.

Allwöchentlich mindestens 6 Stunden werden dem theoretischen Unterrichte im Schulzimmer gewidmet, die übrige Zeit wird zur Vornahme von praktischen Arbeiten, als Vornahme von Saaten, Pflanzungen in Saat und Pflanzschulen und im Walde zu Uebungen in der Messkunst und in der Holzabschätzung, zur Ausübung des Forstschutzes und zu sonstigen vorkommenden Forstgeschäften verwendet. Am Schlusse eines jeden Semesters wird eine Prüfung abgehalten und es erhält jeder Zögling ein Zeugniß über seine Verwendung, seinen Fortgang und seine Aufführung.

Einem Zöglinge, welcher bei Ablegung der Semestral-Prüfung in der Mehrzahl der Gegenstände ungenügende Noten erhält, wird das Landesstipendium entzogen.

3. Von der krainischen Landes-Vertretung wurden 8 Stiftplätze an dieser Lehranstalt gegründet.

Die Stiftlinge erhalten Unterkunft, Verpflegung und Unterricht unentgeltlich.

Zahlzöglinge haben für Unterkunft und Verpflegung eine entsprechende Vergütung und ein Schulgeld von 15 fl. per Semester zu entrichten.

Es steht jedem Landesangehörigen frei, einen oder mehrere Stiftplätze zu gründen. Die Kosten eines ganzen Stiftplatzes betragen pr. Jahr 200 fl. eines halben 100 fl. und eines viertel 50 fl. und es geschieht die Btheilung auf die Dauer von 4 Jahren.

Gründer von solchen ganzen, halben oder viertel Stiftplätzen genießen das Recht zur Präsentation eines Zöglings, die in etwaigen Erkrankungsfällen anerlaufene Kosten haben die Eltern der Zöglinge zu tragen, und es kann der Zögling nur bei leichterem Unwohlsein in der Anstalt bleiben, in anderen Fällen muß er bei seinen Angehörigen oder im Krankenhause Aufnahme finden.

4. Jeder Zögling hat sich die vorgeschriebene einfache Arbeits- und Sonntagskleidung, letztere mit grüner Einfassung, beizuschaffen.

Ferner hat jeder Zögling mitzubringen: 4 Hemden, 3 Gattien, 3 Halstücher, 4 paar Socken, 3 Sacktücher, 3 Handtücher, 2 Paar juchene, wovon 1 paar Knie- stiefel, und 1 Paar kalblederne Stiefel. Jedem Zöglinge ist es gestattet, ein Gewehr sammt Zugehör, einen Hirschfänger und eine Waidtaste sich anzuschaffen, welche Gegenstände jedoch in der Verwahrung des Lehrpersonales bleiben.

5. Jeder Zögling hat sich genau an die vorgeschriebene Hausordnung zu halten. Grobe Verletzungen derselben haben die Entlassung zur Folge.

Die nothwendigsten Lehrmittel, forstwissenschaftlichen Sammlungen, Modelle und Culturwerkzeuge wurden auf Landeskosten angeschafft, es wird aber immerhin eine Ergänzung und Vermehrung dieser Unterrichtsbehelfe durch freiwillige Beiträge von Vaterlandsfreunden erwünscht sein. Solche Gaben werden vom Landesauschusse mit Dank entgegengenommen.

Aus dem constitutionellen Verein.

Versammlung vom 15. November.

(Schluß.)

Wir kommen zur Einführung des slovenischen als Unterrichtssprache am Gymnasium und Errichtung einer slovenischen Universität. Letztere ist zunächst eine reine Finanzfrage, dann handelt es sich darum, ob die Vorbedingungen vorhanden sind. Die erstere Frage steht in didactischer Beziehung auf demselben Standpunkte, und es wäre nur zu bedauern, daß dadurch selbst ertragreiche Slovenen veranlaßt werden könnten, ihre Kinder an deutsche Gymnasien zu schicken.

Was die Slovenisirung der Landesämter betrifft, so muß vor allem erwogen werden der auswärtige Verkehr der Landesämter, z. B. der Zwangsarbeitsanstalt, der Cassa, Landeswohlthätigkeitsanstalt. Dieser Beschluß in der Art, wie er beantragt, wäre ein Unglück, daher der Landesauschusse **Ausnahmen** zugelassen hat.

Auch das Wolf'sche Wörterbuch kam zur Sprache. Seit Erscheinen des ersten Theiles sind 8 Jahre verfloßen. Die Gelehrten scheinen über die Wahl der Worte nicht einig zu sein, und der zweite Theil wird nach einem ganz anderen System als der erste abgefaßt werden.

Selbst die Steuerbücher erpreßten einen slovenischen Schmerzensschrei. Der Staat soll die ganze Auflage der alten Steuerbücher ins Feuer werfen und eine neue Auflage veranstalten trotz der Einwendung, daß die Ziffer dem Slovenen ebenso gut verständlich ist, als dem Deutschen. Die Klagen im Landtage über Beamten und Professoren in Betreff ihrer Haltung in nationaler Beziehung sind zu bedauern, insbesondere heißt es gewiß nicht die Disciplin fördern, wenn Lehrer im Angesichte ihrer Schüler getadelt werden.

Was den Gebrauch des slovenischen im Landtage betrifft, so hätte es desselben zum Beweise, daß es im Landtage heimisch sei, nicht bedurft, dagegen wäre es zu wünschen gewesen, daß man sich derjenigen Sprache bedient hätte, welche allgemein leichter gehandhabt wird.

Das Verhältniß der Stadt Laibach zum Landtage ist in mehrfacher Beziehung zur Sprache gekommen. Das neue Gemeindestatut wurde verlagt, dieser Beschluß war allerdings nicht zu umgehen, allein jedenfalls ist wenig Hoffnung auf Wahrung der Gemeinbeautonomie vorhanden. In der Frage der Veräußerung von Grundstücken ist der Commune üble Wirthschaft vorgeworfen worden, während doch bekannt ist, daß diese anderswo zu suchen ist (Bravo), außerdem hat man den billigen Vergleich betreffs der Spitalskosten abgewiesen und der Stadt die Vertretung im Landesrath entzogen.

Bei der Uebernahme des Normalschulfonds ist man im besten Zuge, der Commune ein Unrecht zu thun, indem man gewisse, bisher systemmäßig vom Normalschulfonds bestrittene Auslagen nicht in das Präliminare aufgenommen hat, daher diese der Commune zur Last gelegt werden könnten. Das Schlußcapitel bilden 8 Gegenstände, welche wegen Schluß des Landtages nicht mehr zur Verhandlung gelangen konnten. Dies sind insbesondere die Volksschulgesetze, bezüglich welcher sich auch die finanzielle Frage sehr lebhaft geltend gemacht hat. Die Reichsgesetzgebung hat die Grundsätze zu ideal hingestellt, und ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt die Ausführung der Landesgesetzgebung überlassen. Der Redner erörtert sodann in kurzer Andeutung die Bestimmungen des Volksschulgesetzes und die Differenzpunkte zwischen der Regierungsvorlage und dem Schulausschusse.

Das Urtheil über die Thätigkeit des Landtages formulirt Redner schließlich dahin, daß dieselbe manches zu wünschen übrig lasse im Vergleich mit jener anderer Landtage, welche bei aller Festhaltung der Autonomie doch den Landesangelegenheiten größere Aufmerksamkeit zuwenden.

Welche Stellung hat der Landtag bei dem Antrage auf directe Wahlen, Landeswahlordnung, Verfassungsrevision u. eingenommen, und doch habe er keine Gelegenheit versäumt, das Reich in Anspruch zu nehmen; das sei kein würdiges Verfahren; dem Lande gegenüber hat der Landtag in der Sprachenfrage, durch Verschleppung der Schulgesetze die wichtigsten Interessen vernachlässigt. Die Majorisirungsgelüste sind bei jeder Gelegenheit hervorgetreten, die Finanzfrage hat stets den Anlaß zur Abweisung von Anträgen der Minorität geboten, während sie bei Majoritätsanträgen nicht in Betracht kam. Nachdem der Redner geendet, besprach Oberbergcommissär v. Fritsch die Art und Weise des Zustandekommens der Beschlüsse im Landtage, die Majorisirung des kleinen Fährleins der Verfassungsfreunde, welche eine Danaidenarbeit vor sich hatten, und knüpft daran die Anerkennung dieser Bestrebungen, indem er die Versammlung auffordert, durch Aufstehen von den Sitzen ihren Dank für diese charaktervolle Haltung auszusprechen.

Dr. Račić hebt vor, daß von allen slavischen Stämmen bisher die Slovenen allein die Bestrebungen der Minderlinge unterstützen, daß man im Landtage die Unterwerfung des Wissens unter den Glauben proclamirte und beantragt eine sich gegen diese Tendenzen aussprechende Resolution, welche auch einstimmig angenommen wird.

Deschmann dankt im Namen der Landtagsminorität für das Vertrauensvotum und spricht die Versicherung aus, dieselbe werde stets gegen jede Vergewaltigung energisch auftreten, im heurigen Landtage habe man endlich das System der verkäppelten Anträge nach dem Vorbilde der türkischen Räuber, die nach einer krainischen Sage, wenn sie dem Ueberfallenen das Messer an die Kehle setzten, ihm zuriefen: Ne boj se! aufgegeben. Feuer habe man im Landtage offen erklärt, man wolle an die Stelle der jetzigen Cultur eine Zukunftscultur setzen, während die Minorität die Freiheit des Individuums, die Autonomie, das Recht des praktischen Bedürfnisses vertheidigte. Die Majorität reducire die Beweise für ihre Forderungen auf Additions-exempel, statt auf Ideen; für die heimischen Eisenbahnen holte sie die Ingenieure auswärts, warum sollte sie nicht auch für die geistigen Bahnen demselben Wege folgen? Auf diese brutale Weise, die Nationalität zu pflegen, paßt nichts besser als die Anekdote von „Der Bien' muß,“ statt die Fluglöcher zu erweitern und dem Bienensleiß des Volkes den Flug auf alle reichen Blumenfelder des Wissens zu ermöglichen, wolle man ihn geistig beschränken und aushungern. Anders die Minorität. Stets habe sie dem Grundsatz der freiesten Concurrenz, des praktischen Bedürfnisses gehuldigt. (Bravo.)

Nach dieser Ansprache schließt der Vorsitzende die Versammlung um halb 10 Uhr.

Correspondenz.

Oberkrain, 15. November. (Ueber den Excess in Zalosze) erfahren wir aus authentischer Quelle nachträglich zu dem in Nr. 261 der „Laib. Btg.“ Gemeldeten noch folgende Details. Die beiden Gendarmen waren nicht zur Invidigierung nach Zalosze beordert worden, sondern machten einen Streifzug über Kropp und Kerschdorf, und wurden, als sie sich dem Dorfe Zalosze näherten, vom sogenannten starasina und dem Bräutigam gebeten, dort zu bleiben, da sie befürchteten, es werde zu einer Rauferei kommen, denn die Burken aus andern Dörfern hätten sich dahin besprochen, das Haus des Bräutigams zu stürmen. Sie blieben also, begaben sich aber nicht in das Hochzeitshaus, sondern in ein anderes Bauernhaus. Bald erschienen zwei Burken in der Stube, welche den Gendarmen meldeten, daß in der Nähe eine Rauferei vorgehe, und sie ersuchten heraus zu gehen. Die beiden Gendarmen, welche wußten, daß dies nur eine Lüge sei, und gehört hatten,

daß gerade diese beiden Burschen sich verschworen hatten, den Brautleuten das Fleisch der beiden Gendarmen zu Gollaschstückchen zerhackt, vorzusetzen — gingen nicht aus der Stube. Da diese List, die Gendarmen heraus zu locken, mißlungen war, fingen die Burschen, etwa 15 an der Zahl, einen Lärm an und stellten sich, als würden sie untereinander raufen. Auch durch diese List ließen sich jedoch die Gendarmen nicht herauslocken. Von da begaben sich die Burschen auf die Dreschtanne, und trotz der Menge von Stroh, die da aufgehäuft lag, fingen sie an, sich Cigarren und Pfeifen anzuzünden. Die Gendarmen, hievon unterrichtet, begaben sich auf den Dreschboden und stellten den Burschen in Güte vor, wie gefährlich das Rauchen hier sei. Allein diese kümmerten sich darum wenig und einer von ihnen hatte sogar die Keckheit, mehrere mal einem der Gendarmen den Rauch von seiner Cigarre in das Gesicht zu blasen. Endlich verließen die Burschen den Dreschboden doch und zerstreuten sich nach allen Richtungen. Auch die beiden Gendarmen verließen den Dreschboden und begaben sich scheinbar auf den Weg nach Podnart, schlichen aber, mit den Ortsverhältnissen wohl vertraut, auf einem Feldwege zu einer Scheuer, die in der Nähe des Hochzeitshauses war, und verbargen sich daselbst. Bald darauf erschienen die Burschen wieder, um nun, da sie sich vor den Gendarmen, deren Muth und Gelassenheit ihnen Furcht einflößte, sicher glaubten, ihr Vorhaben auszuführen. Sie versuchten in das Haus des Bräutigams von rückwärts einzudringen und zertrümmerten das Küchenfenster. Die Gendarmen schlichen aus der Scheuer um das Haus herum und gingen bei der vorderen Thüre in daselbe. In diesem Augenblicke wurde die rückwärtige Thüre von den Burschen eingedrückt und vier Burschen von den übrigen in das Haus hinein gedrängt. Zwei wurden arretirt, die andern zwei entwichen. Hierauf wurde das Thor wieder verrammelt. Die anwesenden Hochzeitssäste verwendeten sich nun bei den Gendarmen um die Freilassung der beiden Inhaftirten, indem sie gut zu stehen versprachen, daß dieselben keine Käufer wären, und nur von den andern hineingedrängt worden seien. Aber auch die außen weilenden Burschen verlangten die Freilassung der zwei Gefangenen und fingen an, mit den Knütteln, mit denen sie sämmtlich bewaffnet waren, auf die Thüre loszuschlagen. Einer der beiden Gendarmen öffnete das Thor, und da die Burschen nun einzudringen versuchten, gab er Feuer und traf einen Burschen, Namens Debelaf, in die Brust. Auch der zweite gab Feuer und traf einen zweiten Burschen, Namens Georg Absenik vulgo Zimpermann, in den linken Schenkel; dieser schlich sich hinter einen Zaun, allwo er in Folge von Verblutung verschied. Auch Debelaf starb bald, nachdem man ihn in ein Nachbarhaus gebracht. Ein dritter Bursche erhielt einen Bajonettschlag in die linke Hand. Wie wohl organisiert der ganze Angriff der Burschen auf das Hochzeitshaus war, sehen wir aus dem, daß sie alle schon früher mit Knütteln und Messern bewaffnet waren, und einen angespannten Wagen neben dem Hause in Bereitschaft hatten, um nach vollbrachter That sogleich zu entkommen. Die beiden getödteten Bursche sind sehr übel beleumundet gewesen, der ältere von ihnen, Debelaf, hatte sieben Schulen studirt, der jüngere, Absenik vulgo Zimpermann, wurde heuer zum Militär affentirt. Beide hatten schon viele Notheiten verübt. So sollen sie im Frühjahr einer alten Bäuerin, der sie am Wege begegneten, das Kleid und die Unterröcke über den Kopf zusammen gebunden und sie so stehen gelassen haben. Vor nicht langer Zeit sollen sie auch in ein Haus eingedrungen sein und darin einen ganz neuen Ofen zerflört haben. Das Merkwürdige dabei ist, daß die rächende Nemesis gerade jene Weiden ereilte, die versprochen hatten, die beiden Gendarmen in Stücke zu hauen. Besonders lobenswerth erscheint das Benehmen der beiden Gendarmen, welche mit der größten Ruhe und Selbstbeherrschung zu Werke gingen, trotzdem sie von den Burschen mit allen erdenklichen Schimpfwörtern belegt wurden.

(Der Gartenbauverein für Krain) in Laibach kann sich scheinbar von seiner Geburt noch nicht erholen, denn bis jetzt sind noch wenig Lebenszeichen desselben an die Deffentlichkeit getreten. Trotz der besonders ausführlich bearbeiteten Statuten, an welche sich viel Hoffnungen knüpften, lag während der ganzen schönen Jahreszeit die eisige Ruhe des Winters auf dem Vereine. Man gibt zwar den wirren politischen Verhältnissen einige Schuld, ob mit Recht oder Unrecht, soll dahin gestellt bleiben, aber die Interessen des Land- und Gartenbaues sollten nicht unter der Politik leiden, sondern darüber erhaben sein. Aller Orten entfaltet sich jetzt im Vaterlande eine besondere Rührigkeit unter alten und neuen Vereinen, vornehmlich hervorgerufen durch die k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, die in ihrem engeren Kreise die Frage aufstellte: Wie und auf welche Art kann der große Bezug von Samen und lebenden Pflanzen aus dem Auslande verringert werden? Diese Frage entstand durch statistische Mittheilungen aus Deutschland, in welchen nachgewiesen wird, daß der Consum für den österreichischen Kaiserstaat allein sich gegen 58% beziffere. Dieser bedeutende Import legte obige Frage nahe, und sie ist von solcher Wichtigkeit, daß selbst das Ackerbauministerium aufmerksam diese Frage verfolgt. Auch für Krain ist diese Frage von hoher Wichtigkeit, nicht etwa deshalb, weil der Import nach hier ein bedeutender zu nennen, sondern weil die klimatischen Verhältnisse Krain so begünstigen, daß die Samenzeit hier im großen eingeführt und dem Kleingrundbesitzer Gelegenheit geboten werden kann, seine Ländereien bedeutend höher zu verwerthen. Nirgends findet sich ein passenderer Ort, diese Frage zu

Gunsten Krains zu behandeln, als inmitten des Gartenbau-Vereines und hier soll sie nicht todtgeschwiegen werden. Darum soll der Gartenbau-Verein aus seiner Lethargie aufwachen und rüstig Hand ans Werk legen, allen Egoismus bei Seite schieben, praktisch arbeiten, Alle für Einen und Einer für Alle. Nicht stille stehen, sondern rüstig vorwärts, nicht zur Freude Einiger allein, sondern fürs Land; er heißt nicht umsonst: Krainischer Gartenbau-Verein!

(Theater.) Die gestrige Aufführung von „Ein Kind des Glücks,“ einem der besten Birchpfeifer'schen Stücke, war eine durchaus sehr gelungene. Fräulein Kottaun als „Hermance“ spielte allerliebste und wurde durch öfteren Applaus ausgezeichnet. Das Fräulein ist während der kurzen Zeit ihres Auftretens bereits ein stets mit Sympathie begrüßter Liebling des Publicums geworden.

(Ein Experiment mit slavischen Gymnasien.) Aus Dalmatien, 10. November wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben, daß das neuerrichtete slavische Gymnasium in Sebenico vollkommen leer steht. Die dortige Bevölkerung wünsche einstimmig die Beibehaltung des italienischen Gymnasiums. (Bekanntlich hat der Unterrichtsminister über einen Antrag des Statthalters entschieden, daß der § 19 des Staatsgrundgesetzes über die Rechte der Staatsbürger bezüglich der Mittelschulen auch in Dalmatien, und zwar mit Anfang des Schuljahres 1869/70, ausgeführt werde. Zwei von den vier bestehenden Ober-Gymnasien, die in Sinj und Ragusa, dann zwei von drei Unter-Realgymnasien, nämlich jene in Sebenico und Cattaro, sind von nun an Lehranstalten mit ilirischer, die Ober-Gymnasien in Zara und Spalato, so wie das Unter-Realgymnasium in Curzola hingegen Lehranstalten mit italienischer Unterrichtssprache.)

(Bärenjagden.) Aus Haasberg, 13. d. M. wird uns geschrieben: Bei den in dieser Woche in den fürstlich Windisch-Grätz'schen Wäldern der Herrschaft Haasberg. Revier Javorzig, abgehaltenen Bärenjagden ist von Sr. Durchlaucht Prinzen Ernst zu Windisch-Grätz am 9. November eine Hauptbärin, — von dem Herrn Grafen Johann Wilhel am 12. November ein 4 bis 5jähriger Bär erlegt worden.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 17. November. Johann Roic: versuchter Mord; Johann Ullaga: versuchter Mord. — Am 18. November. Josef Zabel: Raub; Martin Glanz und Franz Bule: Diebstahl. — Am 19. November. Jakob Antihar und Franz Rupert: schwere körp. Beschädigung; Johann Pitovnik und Jakob Zalar: schwere körp. Beschädigung.

Für die durch Feuersbrunst heimgesuchten Bewohner von Untertofhana hat mir der Herr Baron Anton Zois durch Herrn Dr. Bleiweis 200 fl. und die Frau Maria Kalister 100 fl. zukommen lassen.

Mögen mir die beiden Wohlthäter erlauben, daß ich ihnen für diese großmüthigen Gaben den Dank obgenannter Unglücklichen hieumit öffentlich vermittele.

Der k. k. Bezirkshauptmann von Adelsberg.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Misano, 16. November. Nachdem die letzte an die Crivoscianer gerichtete Aufforderung zur Unterwerfung erfolglos geblieben, begann heute der Angriff auf Crivoscie in 4 Colonnen: über Ubli gegen Cerkvice, Ledernice und von Drehovac aus. Oberst Simic erreichte die dominirenden Höhen von Ubli ohne auf Widerstand zu stoßen. Oberst Fischer nach mühseligem Marsche die Höhen von S. Nicola, welche von den Insurgenten hartnäckig vertheidigt wurden. Bisher keine Verwundete. Generalmajor Graf Auersperg mit dem Stabe bleibt heute in Kuzlac. Gleichzeitig macht Oberst Schönfeld von Budua und S. Stefano einen Angriff auf die versprengten Insurgenten von Braic.

Florenz, 14. November. Das diplomatische Corps überreichte der Regierung anlässlich der Geburt des Prinzen von Neapel seine Glückwünsche. — Der König hat das Decret bezüglich der neuen Zusammensetzung des Bureau des Senats unterzeichnet. Casati wurde als Präsident bestätigt. Der König hat die Commissäre ernannt, welche ihn bei der Eröffnung des Parlaments vertreten werden. — Man versichert, der Herzog und die Herzogin von Aosta werden sofort nach Neapel abreisen.

Neapel, 15. November. Heute Mittags wurde der Prinz von Neapel getauft und erhielt die Namen Victor Emanuel Ferdinand. Die Stadt Neapel als Pathe war bei dem Taufacte durch den Maire der Junta vertreten.

Paris, 15. November. Gestern fand bei Jules Favre eine Versammlung von 19 Deputirten der Linken statt. Es wurde kein Beschluß gefaßt. Heute wird abermals eine Versammlung stattfinden. — In der in Belleville abgehaltenen öffentlichen Versammlung dementirte Rochefort, daß er zu den Orleansisten vertraute Beziehungen habe; er sagte auch unter anderen Dingen: „Ich habe einen achtjährigen Sohn, der nicht getauft wurde und auch niemals getauft werden wird.“ Rochefort dementirte auch seine gestrigen Worte bezüglich Ledru-Rollin's, er sagte nur, Ledru habe sich über den Zustand der

Gemüther keine Rechenschaft gegeben und habe sich in die wahre Situation nicht gefunden.

Paris, 14. November, Abends „Reveil“ veröffentlicht ein Schreiben Ledru-Rollin's, in welchem derselbe sagt, daß er ungeachtet lebhafter Bitten während der Wahlen nicht nach Paris kommen werde, um jeden Vorwand zu einem Conflict zu vermeiden. Was er (Ledru) wolle, das sei die Emancipirung des allgemeinen Stimmrechtes.

Paris, 14. November, 5 Uhr Nachmittags. Gestern wurde in Compiègne ein Ministerrath abgehalten. Nach demselben hielt der Kaiser zu Pferde im Parke eine Revue über die Garde-Regimenter der Juaven und der Carabiniers ab.

Paris, 14. November, 8 Uhr 55 Minuten Nachmittags. Der „Reveil“ bekämpft lebhaft die Candidatur Rochefort's und sagt, der Erfolg dieser Candidatur habe jetzt jede Bedeutung verloren und würde die Wähler des ersten Wahlbezirkles compromittiren.

Madrid, 13. November. Die Uneinigkeit über die Candidatur des Herzogs von Genua dauert fort. Die Opposition der Unionisten gegen jeden minderjährigen König ist unübersteiglich. Man versichert, daß diese Candidatur nicht zur öffentlichen Discussion gelangen werde.

In Cadix wurde der Bischof von Cuba verhaftet, als Ueberbringer beträchtlicher Geldsummen für die Carlisten.

Das Postdampfschiff Westphalia, Capitän Schwenjen, welches am 27. October von Hamburg abgegangen, ist am 9. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff Silesia, Capitän Trautmann, ging am 10. November mit 364 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Telegraphische Wechselcourse vom 16. November.

5perc. Metalliques 59.65. — 5perc. Metalliques mit Mais und November-Zinsen 59.65 — 5perc. National-Anlehen 69.10. — 1860er Staatsanlehen 93.50. — Bankactien 714. — Credit-Actien 234.50. — London 123.90. — Silber 122.35. — k. k. Ducaten 5.85½.

Krainburg, 15. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 108 Wagen mit Getreide, 36 Wagen mit Holz, 166 Stück Schweine von 14—22 fr. pr. Pfd., 18 Wagen mit Kraut, 100 Stück 3 fl., und 9 Wagen mit Sped.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5	66	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	3	26	Graupen pr. Maß	—	—
Gerste	—	—	Eier pr. Stück	—	2½
Hafer	2	20	Milch pr. Maß	—	10
Halbfrucht	3	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Heiden	3	—	Kalbsteisch	—	26
Hirse	2	80	Schweinefleisch	—	23
Kulturuz	3	30	Schöpfensfleisch	—	16
Erdäpfel	1	60	Häbdel pr. Stück	—	30
Linzen	—	—	Lauben	—	12
Erbsen	—	—	Hen pr. Centner	—	—
Fisolen	3	52	Stroh	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Holz, hartes, pr. Rfst.	6	—
Schweineschmalz	—	39	— weiches	4	—
Sped, frisch	—	32	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Sped, geräuchert, Pfd.	—	—	— weißer	—	—

Mudolfswerth, 15. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	4	70	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	30	Eier pr. Stück	—	13
Gerste	2	80	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	90	Kalbsteisch	—	26
Heiden	2	88	Schweinefleisch	—	24
Hirse	2	88	Schöpfensfleisch	—	16
Kulturuz	2	70	Häbdel pr. Stück	—	28
Erdäpfel	1	30	Lauben	—	22
Linzen	4	80	Hen pr. Centner	1	20
Erbsen	4	80	Stroh	—	—
Fisolen	3	84	Holz, hartes, pr. Rfst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweineschmalz	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	5	50
Sped, frisch	—	30	— weißer	4	50
Sped, geräuchert, Pfd.	—	36			

Theater.

Heute: **Barbara Ubryk**, Schauspiel in 5 Acten.
Morgen: Zur Namensfeier Ihrer Majestät der Kaiserin bei Beleuchtung des äußeren Schauplatzes:
Der Schwur, Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometereand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Wiener Linien
16.	6 U. Mg.	327.07	+ 3.8	windstill	ganz bew.	0.00
	2 „ N.	327.78	+ 7.6	windstill	ganz bew.	
	10 „ Ab.	328.80	+ 5.4	windstill	ganz bew.	

Die Wolkendecke tagüber geschlossen, Wolken hoch ziehend aus Nordost, die Aprn meist wolkenfrei. Das Tagesmittel der Wärme + 5.6°, um 2.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.